

Herkunft vor Leistung
Unterstrass-Direktor Jürg Schoch kritisiert die mangelnde Gerechtigkeit in der Bildung. **PORTRÄT 8**

Neuer Name für Hilfswerk
Die Stadtmission soll eine neue finanzielle Basis erhalten und sucht einen anderen Namen. **REGION 2**



Foto: Reto Schlatter

Das Reformationsdorf
Hopfen, Kapelle, Biowein und eine Hommage an den Reformgeist von Stammheim. **SCHWERPUNKT 4-5**

Kirchengemeinden
Infos aus Ihrer Kirchengemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 14/Juli 2020
www.reformiert.info

Post CH AG

Kirche verabschiedet sich definitiv von der Marktmiete

Immobilien Die Kirchengemeinde Zürich legt ihr umstrittenes Immobilien-Leitbild zu den Akten. Die Kirchenpflege setzt jetzt auf die Kostenmiete und verlangt, dass der Wohnraum optimal genutzt wird.

Harsche Kritik handelte sich die Stadtzürcher Kirchengemeinde in der Vergangenheit mit ihrer Immobilienstrategie ein: Sie wollte sich bei der Vermietung von Wohnungen an Marktpreisen orientieren, so sah es ein Leitbild von 2016 vor.

Angesichts des hart umkämpften Zürcher Wohnungsmarkts regte sich auch intern Widerstand. Der damalige Aussersihler Kirchenpflegepräsident Hannes Lindenmeyer lancierte eine Petition gegen das Vorhaben. Die zentrale Forderung: Die Kirche solle Wohnungen kostendeckend vermieten und günstigen Wohnraum schaffen.

Unter Beobachtung

Der Protest zeigte Wirkung. In einem neuen Merkblatt zur Vermietung hat die Kirchengemeinde ihre Kriterien zur Wohnungsvergabe präzisiert und sich vom einst beschlossenen Leitbild verabschiedet. Sie will auch dem Vorwurf begegnen, Wohnungen würden unter der Hand vergeben. Tatsächlich hatten die einzelnen Kirchengemeinden der Stadt in der Vergangenheit häufig nach eigenem Ermessen über Mietverhältnisse entschieden.

Durch die Fusion von 32 Gemeinden 2019, mit der eine zentrale Immobilienverwaltung einherging, wurden einheitliche Kriterien unabdingbar. «Als grösste Kirchengemeinde der Schweiz sind wir stärker auf dem Radar und wollen transparent darlegen, auf welche Prinzipien wir uns bei der Vermietung stützen», sagt Kirchenpfleger Michael Hauser, zuständig für den Bereich Immobilien. «Wir geben mit den neuen Regeln ein klares Sozial- und Nachhaltigkeitsstatement ab und wollen zugleich gut haushalten.»

Das Portfolio der Kirchengemeinde umfasst etwa 300 Gebäude mit einem Wert von rund 1,2 Milliarden Franken. Zwar handelt es sich zu 80 Prozent um kirchliche Bauten. Enthalten sind aber auch 300 Wohnungen. Etwa 35 werden von Pfarrpersonen bewohnt, noch einmal so viele von aktuellen oder ehemaligen Mitarbeitern, häufig Sigristen.

Neu schreibt die Kirchengemeinde alle frei werdenden Wohnungen, die nicht als Dienstwohnungen genutzt werden, öffentlich aus. Bei der Vergabe soll darauf geachtet werden, dass der Wohnraum optimal genutzt wird. Eine Person pro Zimmer, so lautet die Regel, die oft auch von Genossenschaften angewendet wird. «Grösste Zurückhaltung» gilt bei Bewerbungen aus dem kirchli-



Illustration: Peter Gut

chen Umfeld. Beständen Beziehungen zur Kirche, müssten Bewerber auf diese hinweisen und die Zustimmung der Kirchenpflege einholen.

Nach welchem Prinzip genau die Mietpreise künftig festgesetzt werden, lässt das Merkblatt offen. Festgelegt ist, dass Mietinteressenten mit den tiefsten Einkommen bevorzugt behandelt werden sollen.

Auf Nachfrage erklärt Hauser: «Wir orientieren uns bei den Mietpreisen am Kostenmietmodell der Stadt Zürich.» So werde ein massvoller Ertrag erzielt, der vor allem den Unterhalt decke sowie Rückstellungen für Erneuerungen ermögliche. Die Kostenmiete bedeute günstigere Mieten als renditeoptimierte Objekte auf dem freien Wohnungsmarkt, sagt Hauser. «Der Mietzins soll fair sein.»

Wohnraum für Familien

Hannes Lindenmeyer, einstiger Kritiker des Leitbilds, bezeichnet das Merkblatt als wesentliche Verbesserung, insbesondere weil das Prinzip der Marktmiete passé ist. «Die Belegungsvorschrift ist strikt und hat zur Folge, dass auch grössere Familien Wohnraum erhalten dürfen.» Dass Menschen mit tieferem Einkommen bevorzugt werden, sei entscheidend. «Die Vermietungspraxis der Kirche muss sich an den Ein-

kommensschwachen ausrichten.» Eher kritisch sieht Lindenmeyer, dass das Merkblatt nicht explizit festhält, dass die Kirche Wohnungen für Hilfsorganisationen oder Verbände reservieren muss.

Eher schwammig heisst es, die Kirchenpflege könne beschliessen, Wohnungen für soziale Zwecke zur Verfügung zu stellen. Kirchenpfleger Hauser verweist darauf, dass interessierte Verbände ein Gesuch stellen könnten. «Wir sind uns der sozialen Verantwortung bewusst.»

Winterthur handelt anders

Mit der neuen Regelung geht Zürich weiter als etwa Winterthur. Auch dort steht eine Gemeindefusion zur Debatte, die Immobilienverwaltung soll künftig das Sekretariat des Stadtverbandes übernehmen, wie der geschäftsführende Sekretär Adrian Honegger erklärt.

Das Winterthurer Leitbild formuliert das Ziel, Rendite zu erwirtschaften und sich am Marktpreis zu orientieren. Die Umsetzung solle aber mit Augenmass und nach von der Kirche gelebten Werten erfolgen, heisst es. Aus sozialen Gründen reduzierte Mietzinse müssen bewilligt werden. Allerdings: Der Immobilienbestand ist ungleich kleiner. Die Gemeinde vermietet nur 28 Wohnungen. Cornelia Krause

«Mit den neuen Regelungen geben wir ein klares Sozial- und Nachhaltigkeitsstatement ab und wollen gut haushalten.»

Michael Hauser
Kirchenpfleger

Kommentar

Transparenz bei der Vergabe war überfällig

Wohnungsbau ist in Zürich ein heisses Eisen. Kein Wunder, stiess das Leitbild, das die damalige Zentralkirchenpflege des Stadtverbands im März 2016 mit nur einer Gegenstimme durchgewinkt hatte, auf Kritik. Wenn auch mit zwei Jahren Verzögerung. Der Satz des Anstosses: «Wir orientieren uns grundsätzlich am System der Marktmiete.» Mit etwas Fantasie konnte die Kirche in die Nähe von Immobilienspekulanten gerückt werden, was «entsetzte» Grüne im Gemeinderat im Frühling 2018 prompt taten. Sie warfen der Kirche «eklatanten Mangel an sozialer Verantwortung» vor und verlangten die Intervention des Stadtrates. Die staatliche Nachhilfe in Nächstenliebe hatte die Kirche zum Glück nicht nötig. Den Streit hatte sie damals bereits beigelegt. Die Kritiker definitiv besänftigt hat die Kirchenpflege nun offensichtlich, indem sie das städtische Modell der Kostenmiete übernimmt. Damit kann sie in Zürich politisch eigentlich nichts falsch machen.

Ein Lob auf die Bürokratie

In einer ideologisch aufgeladenen Frage beschreitet die Kirche einen pragmatischen Mittelweg. Sie beharrt darauf, Erträge für den Unterhalt und die Erneuerung der vermieteten Liegenschaften zu erwirtschaften. Damit geht sie verantwortungsvoll mit dem ihr anvertrauten Vermögen um. Gewinne abschöpfen zu wollen, ist keine gute Idee, selbst wenn sie in diakonische Projekte umgeleitet würden, wie einst diskutiert. Kirchen, die finanziell schlechter dastehen, mögen dazu gezwungen sein. In Zürich aber erhalten die Reformierten Unternehmenssteuern. Damit sollen sie ihren gesellschaftlichen Auftrag erfüllen. Den Wohnungsmarkt nicht auch noch anzuhetzen, gehört dazu. Überfällig war, dass die Kirchenpflege die Vergabe der Wohnungen einheitlich regelt. Vielleicht wird das Vermieten aufwendiger, aber zuweilen dient die Bürokratie der Transparenz. Im konkreten Fall sogar der Glaubwürdigkeit.



Felix Reich
«reformiert.»-Redaktor
in Zürich

Daniel Reuter tritt aus dem Kirchenrat zurück

Kirche Ende Jahr gibt Daniel Reuter sein Amt als Kirchenrat ab. Im September soll er als neuer Sekretär des Kirchgemeindeparkaments der Stadt Zürich gewählt werden. Reuter schaffte 2007 als erstes Mitglied der Evangelisch-kirchlichen Fraktion den Sprung in den Kirchenrat. Seit fünf Jahren war er einer der beiden Vizepräsidenten der Exekutive der Zürcher Landeskirche. Zurzeit leitet er noch den Parlamentsdienst der Stadt Uster. fmr

Aktivisten erhalten die Kirche Wipkingen

Klima Die Zürcher Kirchgemeinde überlässt die Kirche Wipkingen der Klimabewegung zur Zwischennutzung. Der Verein Klimastreikräume möchte die Kirche und den umliegenden Grünraum dazu nutzen, zusammen mit der lokalen Bevölkerung «Strategien für eine nachhaltige Lebensweise zu entwickeln». Die Kirche an der Rosengartenstrasse wurde 1909 gebaut. Sie soll ein offener Treffpunkt werden für Menschen, die sich für die Lösung des Klimaproblems einsetzen. fmr

Bericht: reformiert.info/klimakirche

Landeskirche spendet für Corona-Hilfe

Pandemie Der Kirchenrat hat eine Spende von 40 000 Franken freigegeben, mit der Menschen unterstützt werden, die wegen der Corona-Krise in Not geraten sind. Die Summe wird an die drei kirchlichen Hilfswerke Heks, Brot für alle und Mission 21 sowie direkt an die protestantische Waldenserkirche in Italien überwiesen. fmr

Fusion einen Schritt näher gekommen

Kirche Die zwölf Kirchgemeinden auf dem Gebiet der Stadt Bern sind der Fusion einen wichtigen Schritt näher gekommen. Bis im November läuft die Vernehmlassungsfrist für den Fusionsvertrag sowie drei Reglemente der künftigen Kirchgemeinde Bern. Die Mitglieder stimmen voraussichtlich 2021 über die Fusion ab. Der Zusammenschluss kommt zustande, wenn mindestens neun Gemeinden zustimmen. 2017 hatten alle Gemeinden Fusionsverhandlungen befürwortet. fmr

Bericht: reformiert.info/bern

Auch das noch

Anzeige vom Kanton und Preis von der Stadt

Kunst Sein Totentanz in einem Turm des Grossmünsters bleibt unvollendet, dafür tanzen die ausgebrochenen Figuren nun auf dem Sockel des Hans-Waldmann-Denkmal oder an Kirchgemeindeparkhäusern und Kantonsschulen. Während sich die Kirche für die Kunst bedankte, zeigte der Kanton Harald Naegeli an. Die Stadt Zürich wiederum zeichnet ihn mit ihrem Kunstpreis aus, der mit 50 000 Franken dotiert ist. Die Totentanz-Gravität will sie in ihren Kunstbestand aufnehmen und schützen lassen. fmr

Vor dem Regen schein die Sonne

Synode Das Parlament der Zürcher Landeskirche kann sich über einen guten Rechnungsabschluss freuen. Kirchenrätin Katharina Kull warnt jedoch vor den dunklen Wolken, die wegen Corona am Finanzhorizont aufziehen.



«Fröhlich, tätig, jung»: So zeigt sich die Landeskirche am Refor-Motion-Day und im Jahresbericht. Foto: Bruno Biermann

Um den Abstand wahren zu können, verlegte die Synode ihre Sitzung vom 7. Juli aus dem geschichtsträchtigen Zürcher Rathaus in die funktionale Stadthalle in Bülach. Die Evangelisch-kirchliche Fraktion setzte die Corona-Krise mit einer einstündigen Aussprache auch auf die Traktandenliste. Der Kirchenrat erntete viel Lob für seine Informationspolitik und etwas Kritik für als allzu rigide erfahrene Einschränkungen für die Kirchenmusik.

In den wichtigsten Geschäften, die das Parlament diskutierte, war die Krise noch weit weg. Gerhard Hubmann (Forch) forderte die Synodalen daher auf, die Rechnung des vergangenen Jahres, die mit einem

Plus von rund fünf Millionen Franken abschliesst, zu geniessen. «Wer weiss, wann wir wieder eine solche präsentieren können», sagte der Präsident der Finanzkommission. Die Kirche hat in den letzten Jahren ein Eigenkapital von knapp 57 Millionen Franken aufgebaut.

Gewitter mit Verzögerung

Den Abschluss verdankt die Kirche auch Buchungsgewinnen auf den Wertschriften, wobei dieser Effekt durch die Corona-Krise bereits wieder aufgeessen wurde. Kirchenrätin Katharina Kull warnte zudem vor einem Rückgang der Unternehmenssteuern von 25 Prozent. Bei natürlichen Personen schätzt sie das

Minus auf 10 Prozent. Auf den Finanzhaushalt der reformierten Kirche schlägt sich die Krise mit Verzögerung nieder, da die Gemeinden die Steuern einziehen und Geld von dort aus in die Zentralkasse fliesst.

Näher rücken werden die dunklen Wolken am Finanzhorizont im November, wenn die Synode das neue Budget diskutiert. Die Kirche sei finanziell jedoch gut aufgestellt und könne «mit Gelassenheit in die Zukunft schauen», sagte Hubmann.

Viel Lob erhielten auch die Macherinnen und Macher des Jahresberichts. Die gedruckte Broschüre stellt die Leistungen der Kirche ins Schaufenster, während die digitale Version als ausführlicher Rechen-

schaftsbericht dient. «Der Stil gefällt», sagte Bruno Kleeb (Bauma). Er präsidiert die Geschäftsprüfungskommission. Die Bildsprache lobte Jacqueline Sonego Mettner (Meilen): «Fröhlich, tätig, jung.» So komme der Betrachterin die reformierte Landeskirche entgegen.

Weniger erfreulich entwickelten sich 2019 die Mitgliederzahlen. Im Jubiläumjahr der Reformation traten etwa 5700 Personen aus der Kirche aus. Hinzu kam ein Verlust von rund 2900 Mitgliedern wegen Todesfällen und Wegzügen.

Ein grünes Beispiel sein

Die Synode hat mit einer Änderung ihrer Geschäftsordnung auf die Kirchenratswahlen im letzten Herbst reagiert. Bei der Präsidentschaftswahl

«Die Kirche ist gut aufgestellt und darf gelassen nach vorne schauen.»

Gerhard Hubmann
Präsident Finanzkommission

entfielen damals 21 Stimmen auf eine unbestimmte Zahl Einzelne. Sie hatten offiziell nicht kandidiert und blieben daher ungenannt. Die Synode schränkte den Ermessensspielraum der Sitzungsleitung ein: Ihre Präsidentin oder ihr Präsident muss in Zukunft «mindestens jene Personen nennen, die zehn und mehr Stimmen» erhalten haben.

Ohne Diskussion nahm die Synode die Antwort des Kirchenrats auf eine Anfrage von Monica Müller (Dietlikon) zum Umweltlabel «Grüner Güggel», das beispielsweise ein energieeffizientes Gebäudemanagement verlangt, entgegen. Die Interpellantin zeigte sich erfreut, dass der Kirchenrat die Ökologie in die Legislaturziele aufgenommen hat.

Die Gesamtkirchlichen Dienste sind bestrebt, den Grünen Güggel zu beantragen. «Eine Zertifizierung wäre wichtig, denn die Landeskirche hat gegenüber Kirchgemeinden eine Vorbildfunktion», hielt Monica Müller fest. Felix Reich

Zürcher Stadtmission baut auf die Kirchen

Diakonie Die Kirchgemeinde Zürich stimmt einer ökumenischen Vereinbarung zur Stadtmission zu. Katholisch Stadt Zürich entscheidet im November.

Das Parlament der Kirchgemeinde Zürich hat am 24. Juni Ja gesagt zu einer Vereinbarung zur ökumenischen Sockelfinanzierung der Zürcher Stadtmission. Diese sieht vor, dass die Reformierte Kirchgemeinde Zürich, die 23 städtischen katholischen Kirchgemeinden der Stadt sowie die Christkatholische Kirchgemeinde Zürich die Stadtmission von 2021 bis 2024 gemeinsam mit einer Million Franken pro Jahr unterstützen. Nur geringe finanzielle Folgen hat das für die reformierte Kirchgemeinde. Schon bisher überwiegt sie der Stadtmission jährlich 486 500 Franken, neu sind es pro Jahr 11 000 Franken mehr.

Die christkatholische Kirchgemeinde, welche die Stadtmission bisher mit Spenden unterstützte,

hat der Vereinbarung bereits zugestimmt. Noch ausstehend ist der Entscheid von Katholisch Stadt Zürich. Er fällt an der Delegiertenversammlung vom 24. November.

Katholisch Stadt Zürich unterstützt die Stadtmission seit vielen Jahren. Mit der Vereinbarung würde sich der jährliche Beitrag ungefähr verdoppeln auf 497 500 Franken. Damit würden Katholiken und Reformierte gleich viel zahlen.

Auch die Stadt zahlt mehr Beatrice Bänninger, Geschäftsführerin der Stadtmission, freut sich über das Ja der Reformierten. «Die Vereinbarung mit den Kirchen würde uns mehr Planungssicherheit geben», sagt sie. Bänninger muss die schrittweise wegfallenden Gelder

der Evangelischen Gesellschaft ersetzen, von der sich die Stadtmission 2016 losgelöst hat.

Die Kirchen würden zwei Fünftel des Budgets tragen. Der Zürcher Gemeinderat erhöhte für die Jahre 2020 bis 2023 den jährlichen Beitrag für das Café Yucca, die Gaststätte der Stadtmission mit integrierter Sozialberatung. Mit Unterstützung aller Fraktionen beschloss er die Aufstockung von 49 500 auf neu 164 500 Franken. Letztes Jahr hatte er schon den Betriebsbeitrag für die Isla Victoria, die Fachstelle für Sexarbeiterinnen, erhöht.

Im Fundraising muss die Stadtmission mehr erwirtschaften in Zu-

«Die ökumenische Vereinbarung würde uns helfen, unsere Angebote auf eine solide Basis zu stellen.»

Beatrice Bänninger
Geschäftsführerin der Stadtmission

kunft. «Die ökumenische Vereinbarung würde helfen, unsere Angebote auf eine solide Basis stellen zu können», sagt Bänninger.

Neuer Name als Bedingung

Katholisch Zürich knüpft sein Engagement allerdings an eine Bedingung: Die Stadtmission muss einen neuen Namen erhalten. Der jetzige Name sei klar evangelisch konnotiert, sagt Barbara Suter, die den katholischen Stadtverband im Vorstand der Stadtmission vertritt. Sie verweist auf evangelische Stadtmissionen in vielen deutschen Städten. «Der neue Name muss zeigen, dass wir gemeinnützig sind und Benachteiligte unterstützen.»

Dass der Namenswechsel ein Bestandteil der Vereinbarung ist, stiess im reformierten Parlament auf Kritik. Ein Antrag der Sachkommission wollte die Notwendigkeit des Wechsels prüfen, fand jedoch keine Mehrheit. Wie der neue Name lauten wird, sofern die Delegierten von Katholisch Stadt Zürich der Vereinbarung zustimmen, ist nicht bekannt. Die Stadtmission erarbeitet ihn zurzeit mit Kommunikationsfachleuten. Sabine Schüpbach



Ermöglicht wird die Verteilaktion einzig durch Spenden.

Pandemie schafft neue Form der Armut

Diakonie Mit dem Coronavirus ist die Armut in Zürich sichtbar geworden. Die grossangelegte Lebensmittel-Aktion an der Langstrasse ist zwar vorbei, nicht aber die Arbeit von Schwester Ariane und ihrem Verein «Incontro».

Penne, Konserven und Kekse: Im städtischen Lagerraum in der Hardau-Siedlung stapeln sich die Lebensmittel meterhoch. An diesem Samstagmorgen Ende Juni treffen sich wiederum rund zwei Dutzend Freiwillige, um Pakete für Bedürftige zusammenzustellen.

Es ist 10 Uhr. Gerade kommt ein Lieferwagen von «Food Care» angefahren. Er hat Frischwaren wie Obst und Gemüse geladen, das die Helferinnen und Helfer nun in die bereitstehenden Taschen füllen.

Viele wollen mit ihr beten

«Heute ist es hektisch», sagt Schwester Ariane. Mit wehendem langem Rock und in Birkenstock-Sandalen eilt sie herbei. Viele der Freiwilligen seien krankheitsbedingt ausgefallen. Und ein Fahrer hat kurzfristig abgesagt. «Kannst du einen Ersatz organisieren?», fragt sie ei-

nen jungen Mann mit Rasta-Frisur an, der sogleich zum Handy greift.

Die 47-jährige Theologin kümmert sich mit ihrem 2001 gegründeten Verein «Incontro» um Prostituierte, Obdachlose, Drogensüchtige und Bedürftige aus der Stadt. Als Anfang März der Lockdown verhängt wurde und alle Einrichtungen schliessen mussten, war sie sofort zur Stelle: Sie organisierte die Vergabe von Lebensmittelpaketen. Und sie gibt seitdem jeden Tag 300 warme Mahlzeiten im Langstrassenviertel aus zusammen mit dem Küsnachter Pfarrer Karl Wolf.

«Wir kümmern uns um jene, die sonst durch die Maschen fallen», erklärt Schwester Ariane. Niemand muss eine Formalität vorweisen, um einen Sack mit Nahrung und Hygieneprodukten zu erhalten. Besonders bei Menschen mit Migrationshintergrund, oft psychisch in-

stabil und ohne Sprachkenntnisse, sei dies eine allzu hohe Schwelle.

Für die Menschen am Rand der Gesellschaft verspürt Ariane Stöcklin grosse Liebe. Sie hat ein offenes Ohr, spendet Trost, leistet Seelsorgearbeit. Und sie umarmt die Menschen, die Hilfe brauchen. Corona hin oder her. Wie die Drogensüchtige, die vergewaltigt wurde und ihr unter Tränen davon erzählte. Oder die Prostituierte, die ihr Zimmer nicht mehr bezahlen konnte und obdachlos wurde. «Viele wollen mit mir beten», sagt Stöcklin.

Nach dem Mittag steht in einem Hof im Schatten der markanten Hardau-Türme ein ganzes Meer an Lebensmittelsäcken zum Transport bereit. Freiwillige karren sie an die Langstrasse, wo sich um 13.30 Uhr bereits Menschen vor dem «Hiltl» versammelt haben. Ein paar Frauen, die sich angeregt auf Spanisch un-



Schlange stehen für einen Sack voller Lebensmittel.

Fotos: Désirée Good

terhalten, und zwei verhüllte Musliminnen sind als Erste da.

Jetzt ist auch Pfarrer Wolf eingetroffen. Er will heute möglichst viele Hilfsbedürftige persönlich ansprechen, ihre Namen und Adressen notieren und nachfragen, wo die Not zurzeit am grössten ist.

Nach dem Ende der Aktion werden Freiwillige die Bedürftigen privat aufsuchen, um sie weiter mit Lebensmitteln und Dingen des täglichen Bedarfs zu versorgen.

Niemanden im Stich lassen

«Die Corona-Krise hat eine neue Form der Armut gebracht», sagt Wolf. Neben Randständigen und Migranten sind es vermehrt auch Familien, Alleinerziehende und Seniorinnen und Senioren aus der Schweiz, die für Lebensmittel anstehen. Einige Begegnungen gehen dem Pfarrer besonders nahe: Nie werde er den Blick eines elfjährigen Mädchens vergessen, das sich für seine arbeitslose und an Krebs erkrankte Mutter in die Reihe stellte. «Nun besuchen wir die beiden zu

Von 70 auf 1400 Pakete

Die Aktion startete mit dem Lockdown am 13. März und endete am 4. Juli. Jeweils punkt 17 Uhr wurden die Lebensmittelpakete abgegeben, zuerst rund 70 und zum Schluss 1400 jeden Samstag. Ermöglicht wurde dies ausschliesslich durch Spenden, insbesondere von katholischen Pfarreien und reformierten Kirchgemeinden. Jeder Sack enthielt Lebensmittel und Ware im Wert von 45 bis 50 Franken.

Hause.» Um 16.30 Uhr ist die Schlange bis zum Helvetiaplatz angewachsen. Auch Ariane Stöcklin ist mitten im Geschehen.

Angst vor einer Ansteckung hat die Nonne nicht, obwohl sie selber zu den vulnerablen Person zählt. «Ich kann meine Freunde in der Krise nicht alleine lassen, das käme einem Verrat gleich», sagt sie und ihre braunen Augen funkeln über der Maske. «Ich würde mein Leben für sie lassen». Sandra Hohendahl-Tesch

In der Krise wächst die Dankbarkeit

Studie Die Stabilität des Lebens grenzt die Vielfalt der Gefühle ein. Eine Befragung erstellt einen Atlas der Emotionen für die Deutschschweiz.

«Wie geht es dir?» Diese Frage ist manchmal eher oberflächlich gemeint und wird wohl oft mit «gut» beantwortet, obwohl es eigentlich nicht stimmt. Die Gesundheitsförderung Schweiz wollte es im Rahmen der Kampagne «Wie gehts dir?» von Pro Mente Sana genau wissen: Über 9000 Personen wurden nach ihren Emotionen befragt.

«Herausgekommen ist ein neuartiger Atlas der Emotionen», sagt Michael Hermann, Leiter der Forschungsstelle sotomo, der die Resultate der Studie am 8. Juli im Kosmos präsentierte. Das Gute vorweg: Die

Hitparade der Gefühle bringt trotz der Pandemie eine positive Grundstimmung der Deutschschweizerinnen und -schweizer zum Ausdruck.

Gerade mal 14 Emotionen spielen für die Menschen eine Rolle. Mit zunehmendem Alter verengt sich das emotionale Spektrum allerdings. Junge Erwachsene kennen aus ihrem Alltag 18 Gefühle, Personen im Rentenalter nur noch 10.

«Die Stabilität des Lebens grenzt die Buntheit des emotionalen Spektrums ein», erklärt Hermann. Am grössten ist das emotionale Spektrum bei Frauen zwischen 15 und 24

Jahren. Besonders die negativen Gefühle sind bei dieser Gruppe vielfältig: Während Männer, die älter als 75 Jahre sind, durchschnittlich 3 negative Gefühle erleben, sind es bei jungen Frauen 11.

Das Corona-Paradox

Und welche Gefühle haben in der Corona-Krise an Bedeutung gewonnen? Interessant ist, dass trotz einer allgemeinen Verunsicherung die Befragten deutlich mehr positive als negative Gefühle aufzählten. Besonders stark sticht das Gefühl der «Dankbarkeit» heraus. «Die Krise hat vielen Leuten bewusst gemacht, wie privilegiert sie sind und wie resilient die Gesellschaft eigentlich ist», interpretiert Hermann.

Ferner galt es auch herauszufinden, wie mit den eigenen Emotionen umgegangen wird. Hier zeigt sich: Am liebsten sprechen die Menschen über ihre Gefühle, wenn sie «Bewunderung» oder «Stolz» empfinden. Mühe macht es ihnen hinge-



Foto: zvg

«Auf die psychische Gesundheit zu achten ist ebenso wichtig wie das Zähneputzen.»

Fabienne Amstad
Gesundheitsförderung Schweiz

gen, über «Hoffnungslosigkeit» und «Scham» zu sprechen.

Die Studie bringt eindrücklich zutage: Es sind ausschliesslich die negativen Gefühle, über die nicht gerne gesprochen wird. Das bereitet Fabienne Amstad von der Gesundheitsförderung Schweiz Sorgen. Ihr Fazit lautet: «Psychische Krankheiten sind noch immer mit einem Tabu belastet, das gilt auch in Bezug auf negative Gefühle.»

Für die Betroffenen sei es aber wichtig, negative Emotionen auszudrücken. Darüber zu reden, sei der erste Schritt, Hilfe zu holen. Amstad betont, dass die jungen Menschen emotional die vulnerabelste Gruppe darstellten. «Auf sie muss man besonders achten.»

Je mehr Gefühle jemand benennen kann, desto besser finden sich Strategien, mit den negativen umzugehen. «Die physische Gesundheit zu fördern, sollte so wichtig sein wie das Zähneputzen», meint Amstad. Sandra Hohendahl-Tesch



Bio-Pionier Fredi Strasser setzt auf Schafe im Weinbau.



Ruth Zinsstag hütet als Messmerin die Antoniuskapelle in Waltalingen.



Markus Reutimann hat viele pfiffige Ideen bei der Hopfenvermarktung.



Pfarrer Heinz-Jürgen Heckmann und Janine Landolt-Spiegel vor der Kirche.

Fotos: Reto Schlatter

Hopfen, Biowein und der Bilderschatz einer Kapelle

Reformation Bei der Erneuerung des Glaubens vor fast 500 Jahren, bei neuen Wegen zur Vermarktung von Hopfenprodukten und Innovationen im Weinbau: Stammheim erweist sich als Trendsetter. Noch fehlt die Idee, wie die Kirche die Kasse füllen könnte.

In der Sonntagnacht vom 14. auf den 15. Juli 1524 werden die Bauern von Unter- und Oberstammheim vom Sturmgeleit der Dorfkirche geweckt. Rasch geht es aus den Betten, werden Dreschflügel, Sensen und – wer eins besitzt – ein Schwert, ergriffen. Hunderte und bald schon Tausende von empörten Bauern aus Ober- und Unterstammheim sowie allen Dörfern ringsum, ziehen gegen die Thur zu.

In dieser Nacht hatte der Schwyzer Vogt seine Hätscher ausgesandt, um den reformierten Pfarrer Hans Oechslin aus Stein am Rhein zu verschleppen. Oechslin hat religiöse Statuen aus der Kirche entfernt, Gemälde übertüncht und die Beichte abgeschafft. Ihm ging es wie dem Reformator Zwingli um die Wahrheit und nichts als die Wahrheit, wie sie sich in der Bibel offenbart.

Vielleicht sind einige der aufgewählten Bauern in dieser Nacht mit Rufen und Fluchen an der Bergtrotte in Oberstammheim vorbeigezogen. Dort hat heute der Winzer Fredi Strasser seinen Hof. Ihm geht es auch um Wahrheit. Nicht um eine religiöse, sondern um das Motto «in vino veritas». Der wahre Weinbau, daran gibt es für Strasser nichts zu

Fredi Strasser
Bio-Winzer

ten und sich dafür einsetzen, wie die Geistlichen aus dem Abendmahl-kech Wein trinken zu dürfen.

Fredi Strasser ist so etwas wie der Reformator des Rebbaus in der Ostschweiz. Ende der 1980er-Jahre rebellierte er gegen verbindliche Rebsortenlisten, die es ihm nicht er-

rühten, sei biologisch. «Sonst kenne ich keine Dogmen», sagt er zu Beginn des Gesprächs.

496 Jahre ist es her, dass sich die Stammheimer Bauern gegen die Dogmen der alten Kirche auflehnten, sei biologisch. «Sonst kenne ich keine Dogmen.»

Wenig Kupfer, viel Flora
Deshalb setzt Strasser auf pilzresistente Sorten wie «Maréchal Foch» und «Léon Millot». Die eingekreuzten Wildreben aus Amerika sind gegen Mehltau resistent. So braucht es statt 15 Spritzungen Kupfer nur noch 3 pro Saison. Dank der Resistenz kann die Familie Strasser zwischen ihren Rebstöcken die Flora üppig wuchern lassen. Im konventionellen Rebbaudagegen wird mit chemischer Keule der Unterwuchs unter den Rebzeilen gespritzt, da

die Pflanzen Feuchtigkeit speichern und damit eine Brutstätte für den Mehltau schaffen.

Eine seiner originellsten Ideen ist es, seine Tiere als Mähmaschinen in den steilen Lagen der Rebberge einzusetzen. 56 kleine Wollknäuel, bretonische Zwergschafe, fressen sich durch den buschigen Unterwuchs. «In steilen Hanglagen ersetzen wir den Traktor.» Strasser erzählt, wie er vor einigen Jahren im Rebberg mit dem Trecker umgekippt ist. Heute dagegen halten die Schafe das

Ruth Zinsstag
Messmerin Antoniuskapelle

Gras niedrig, düngen und minimieren dank weniger Traktorfahrten den CO₂-Ausstoss.

Zum Schluss führt Strasser zu einem Weinberg, in dem Königskerzen meterhoch aufspriessen, blaue und violette Blumen sich ausbreiten und man sich mehr in einer Wildstaudengärtnerei wähnt als in einem Rebberg. Bio-Pionier Fredi Strasser lacht sein breites Lachen. Es stimme schon, wenn die Leute sagten: «Beim Strasser wächst das Gras höher als die Reben.»

Hammerschlag zum Glück
Auf dem Rückweg zum Hof fährt Strasser an der Galluskapelle vorbei. Das Kirchlein mit den gotischen Fresken erinnert an Stammheims Geschichte, die lange eng mit dem Kloster St. Gallen verbunden war.

Die Kapelle auf dem Drumlinlhügel war die erste Pfarrkirche im Stammthal. Der im 13. Jahrhundert gemalte Bibel-Comic im Inneren belehrte das analphabetische Kirchenvolk. Dann kam 1524 die Reformation. Die Fresken wurden übermalt und stattdessen die biblischen Geschichten auf Deutsch gepredigt.

Mit einem unvorsichtigen Hammerschlag legte ein Handwerker bei

«Der wahre Weinbau ist biologisch. Sonst kenne ich keine Dogmen.»

«Mir gefällt, dass die Eremiten in die Einsamkeit gegangen sind, um Gott zu hören.»

der Restauration der Kirche 1896 ein kleines Stück der biblischen Bilder unter dem Putz frei. Schnell war man sich einig: Der herausragende Bilderbogen von Schöpfung bis Auferstehung Jesu müsse freigelegt werden. Das brachte dem Dorf nicht nur die Glorie, einen berühmten Bilderschatz zu hüten. Sondern die Kirchengemeinde bezahlt dafür auch viel Geld. Erst jüngst wurden für die Konservierung wieder 15 000 Franken fällig.

abhängig sein oder eine neue Wertschöpfungskette eröffnen?

Der Bauer fand einen Ausweg. Zusammen mit seiner Frau verarbeitete er Hopfen zu Shampoo und Schnupftabak, zu Likör und Tee. Im Hofladen gibt es noch mehr Hopfenprodukte. Und auch Wein und Bier sind vermählt: mit der Kreation «Schmuser». Und die ausgelassene Stimmung an diesem Freitag beim Junggesellenabschied mit Bierolympiade vom Harass-Stemmen bis zum Bierdeckel-Werfen zeigt: Dank Eventangeboten setzen die Reutimanns viel von ihrem Bier «Stammheimer Hopfenbräu» ab.

Bevor sich Reutimann in seinen vier Hektaren grossen Hopfen-gar-

«Früher hiess es, das einzige Heimische im Schweizer Bier sei das Wasser.»

Markus Reutimann
Bierbrauer und Landwirt

kommanichts zu den Spitzen der sieben Meter hohen Hopfenstauden hochwuchert.

Zum Glück kann er in den Ranken keine roten Spinnen entdecken, die im Hopfenanbau gefürchtet sind und den chemischen Einsatz erfordern. «Wir in Stammheim haben eben Glück mit unseren drei Kirchen: Wir lassen die Glocken läuten und dann fallen die Spinnen mit samt den Blattläusen runter», sagt Reutimann und schmunzelt.

Von seiner Hebebühne aus kann Reutimann die Antonius-Kapelle sehen. Sie steht nur einen Kilometer entfernt unterhalb des Schlossbergs von Waltalingen. Dort wartet schon die Messmerin Ruth Zinsstag mit dem Schlüssel. Sie zeigt die verwinkelte Kapelle, erbaut in verschiedenen Etappen.

Eine Kapelle zu verkaufen
Der heilige Antonius ist auch auf die Wand gemalt. Er war kein bierseiger Mönch, sondern ein asketischer Wüstenvater. Zinsstag sagt: «Mir gefällt, dass die Eremiten in die Einsamkeit gegangen sind, um Gott zu hören.» Dann geht es die gedeckte Aussentreppe zur Glockenstube mit ihren drei Glocken hoch.

Oben angelangt, zeigt die Messmerin, wie undicht das mit historischen Ziegeln bedeckte Dach ist. Auch das wird ein tiefes Loch in die Kirchenkasse reissen. 175 000 Franken kostet die Dachsanierung. Und mit dem künftigen kantonalen Finanzausgleich fliesst weniger Geld von der Landeskirche.

Janine Landolt-Spiegel, Präsidentin der Kirchenpflege, hat deshalb einen originellen Hilferuf lanciert. Über eine Pressemitteilung setzte

sie kürzlich den Titel: «Kapelle zu verkaufen». Tatsächlich verschlingen die drei Kirchen des Dorfes für Unterhalt und Versicherung einen riesigen Batzen des Kirchensteueraufkommens. Trotzdem winkt Landolt ab: «Schreiben Sie bitte nicht nur über unsere finanziellen Probleme. Wir sind vor allem eine lebendige Kirchengemeinde.»

Das ist eine Steilvorlage für Pfarrer Heinz-Jürgen Heckmann: «Die Gemeinde ist erstaunlich offen für Neues.» Beispielsweise seien die Angebote der Erwachsenenbildung wie Nachcafé, Sternstunde Theologie oder «DenkBar» gut besucht. Oft seien unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Menschen,

Revolte ausser Kontrolle
So weit weg Stammheim auch von Zürich sein mag: Es hat sich prominently in die Annalen seiner Reformationsgeschichte eingeschrieben. Damit schliesst sich der Kreis zu den aufgeputzten Bauern, die anno 1524 durch Stammheim marschierten. Denn auch der Untervogt von Stammheim, Hans Wirth, und seine beiden Söhne, die zwinglianische Theologen waren, marschierten mit, um den reformierten Pfarrer Oechslin aus den Händen des katholischen Vogts in Frauenfeld zu befreien. Längst aber hatten die Hätscher schon mit der Fähre zum anderen Ufer der Thur übergesetzt. So belagerte die aufgebrachte Menge das Kloster Ittingen, sie stürmte den klösterlichen Weinkeller und brannte später im Suf das Kloster Ittingen nieder.

Der Untervogt Wirth und seine beiden Söhne versuchten, männlich auf die Aufrührer einzuwirken. Vergebens. Später mussten Hans Wirth und sein Sohn Johannes buchstäblich den Kopf hinhalten zu das Ittinger Inferno und wurden durch das Richtschwert des katholischen Henkers als Ketzler in Baden hingerichtet. Wegen dieser Geschichte sind die reformierten Märtyrer aus Stammheim im Relief der Zwingliitüre des Zürcher Grossmünsters verewigt. Delf Bucher

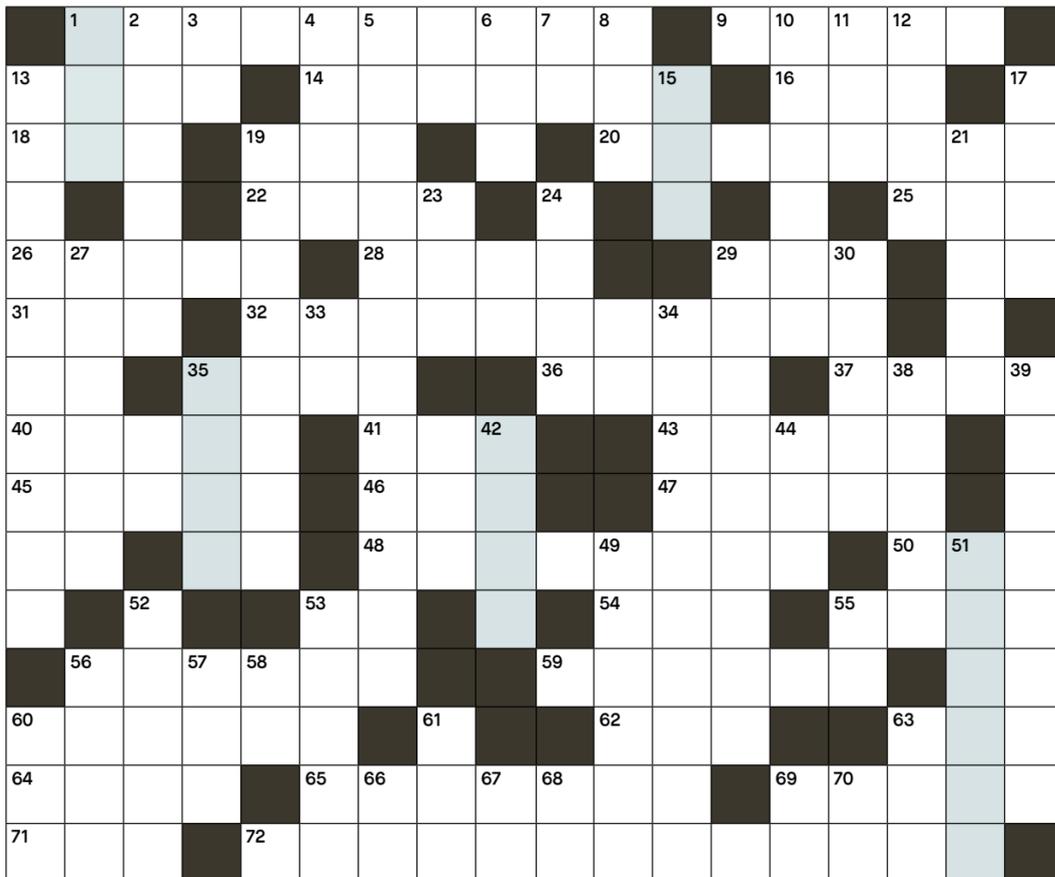
Janine Spiegel-Landolt
Kirchenpflegepräsidentin

«Schreiben Sie bitte vor allem über unsere lebendige Kirchengemeinde.»

die am Sonntag kaum in der Holzbank der Kirche Platz nehmen.

Das Dorf mit den dicht an dicht aufgereihten Riegelhäusern wirkt wie aus einer anderen Zeit. Heckmann hat es sofort ins Herz geschlossen, als er vor zwölf Jahren auf Stel-sensuche war. Was er beim ersten

Finden Sie im Sommerrätsel den Lösungssatz und gewinnen Sie einen tollen Preis!



Waagrecht

1 der Stammertal Rundweg darf sich mit dieser Bezeichnung schmücken **9** der Norweger war einer der Dominatoren im Skizirkus des letzten Jahrzehnts (V) **13** davon gab es im letzten Winter zu wenig oder gleich zu viel aufs Mal (it.) **14** ist, was aus Donalds Mund heraus sprudelt (weder Sutherland noch Duck) **16** das Zentrum eines Erdbebens **18** diese Auerochsen sind vor 400 Jahren ausgerottet worden **19** Edith Piaf sah es nicht immer «en rose» **20** Vater und Söhne Wirth starben, von Zürich im Stich gelassen als ... **22** dort lebt Paul Weier, ein Horseman par excellence und vierfacher Olympionike **25** solche Genossen gibt es in Zürich seit 1351 **26** dieses Wappentier ist schon 60 Jahre länger dabei **28** «It's so ... to fall in love» sangen Buddy Holly und Linda Ronstadt **29** Mittelwort für das Land der Kiwis und «All Blacks» (engl.) **31** dieses Rätsel ist doch lös... – oder? **32** deswegen gingen in Zürich wie in Stammheim wertvolle Kulturgüter verloren **35** ich würde ihn zum «Schweizer des Jahres» wählen **36** nach überwundener Krise mit neuem ... in die Zukunft! **37** der gebührt den Pflegenden, Helfen-

den, Rücksichtsvollen ... **40** dieser Professor «Güsel» verfiel im «Blauen Engel» der Lola – alias Marlene Dietrich **41** die Reformation war der Beginn einer neuen ... **43** Paulus schrieb den Korinthern: «Einen fröhlichen ... hat Gott lieb» **45** oft sind wir gezwungen, gute ... zum bösen Spiel zu machen **46** die weise Eule empfahl uns, solche Ferien zu machen **47** auch diese Stadt in der Toscana dürfte nun wieder besucht werden **48** in den vergangenen Monaten musste sie täglich überprüft werden **50** die grüne ist eher eine Hexe **53** der Appenzeller ist ein Kabarettist, der den Namen Komiker noch verdient (I) **54** auch er erhielt einen Brief von Paulus (hier ohne Kopf und Fuss) **55** Spitteler, Zuckmayer und auch Spitzweg **56** eine Unterkunft für vieles, was da fliegt, aber nicht kreucht **59** es gilt als das älteste noch in Betrieb stehende KKW der Welt **60** mit 65 wr zusammen ein Stammer Hof, in dem auch Malz nicht verloren geht **62** einen Schuss vor ihn zu bekommen, soll als Warnung dienen **63** diese Tochter des Zeus betörte und zerstörte ihre Opfer **64** der temporäre Schweizermacher hatte auch in der Romandie und in Deutschland Erfolg

65 mit 60 wr höhlt allzu viel davon auch den Stein – **69** – was natürlich für ihren edlen Saft aus dem Zürcher Weinland auch gilt **71** schon die ...man(n)en warfen ihn weit **72** so wurden die Kunstschatze – Statuen und Fresken – von den Zerstörern genannt

Senkrecht

1 ??? **2** sie liegt vor den Romands, den Arlésiennes und Senegalesen **3** vom Creux du Vent durch die Areuse-Schlucht in welchen See? (Akz.) **4** diesem ABC-Staat (frz.) fehlt am Kopf auch unser Ski-, TV- und Werbe-Idol (I) **5** eine Augenweide in Dörfern und Städtchen **6** dieses Tier fand 64 wr im Rätsel nur mit Mühe heraus – aber nicht französisch **7** Land mit Grachten und Windmühlen (Akz.) **8** Kathedrale, Münster oder wie in Köln und Rom **10** während der Gegenreformation wurden die Protestanten als solche verfolgt **11** «Der ... der aus der Kälte kam» (in der Originalsprache) **12** auf diesem Teil der Grünen Insel sind «British» nicht gern gesehen **13** eines liegt bei Bülach, ein zweites im Thurgau bei Hüttwilen **15** ??? **17** sie wird ebenfalls Mutter genannt **19** Murphy's Law Nr.2 – alles, was

Spass macht, sei ..., unmoralisch oder mache dick **21** befindet sich in Gemüse, Nüssen, Fleisch und auch in Ameisen **23** er und sein Bruder Asser sind Söhne von Jakob, aber nicht von Lea und Rahel **24** ohne den Sou wird aus dem Lächeln der Mona Lisa im Louvre ein Lachen **27** diese Gerbstoffe verleihen dem Wein eine besondere Note **29** wie Sympathie und Wohlwollen eine Station auf dem Weg zur Liebe **30** von seinem Höhenweg aus sieht man auf einen See und musikalische Dörfer **33** schon bei den Alten Römern war vieles nicht hundert **34** an jener in Baden wurden die grausamen Urteile gefällt (siehe 20 wr) **35** ??? **38** vom Terroristen zum Friedensnobelpreisträger (ohne Fuss) **39** zwei davon sind Sankt Anna und dem Heiligen Gallus gewidmet **42** ??? **44** summt wohl englisch und besucht flowers **49** nach Duden ist es ein schwaches Verb – es sollte aber das stärkste sein **51** ?????? **52** einer seiner Verwandten ist das Nashorn, trotz des Rüssels nicht der Elefant **53** Pietro, Paolo, Nicola e Giacobbo **55** auf Wiedersehen – salopp, aber kurz und klar **56** kommt die Zeit von ... schooling/office//alone@... nochmals? **57** ein Held wie Don Quijote,

Colin Kaepernick, wurde aus dieser Liga ausgeschlossen **58** Akz. der Calvin-Stadt **60** nicht nur in ...nau gilt die Aufforderung: ... und pfleg die Natur! **61** auch ein ad ... zusammengestelltes Team kann erfolgreich sein **63** seit acht Jahren Japans Premierminister **66** sie sagte: «Jene, die sich nicht bewegen, werden ihre Fesseln nicht bemerken.» (I) **67** eine Universität oder ein Wert, der nicht zu hoch sein darf **68** das Chemiezeichen von 21 sr **69** diesem Opernsänger wurde der Titel «König des Belcanto» verliehen (I) **70** Singular (Abkürzung)

I = Initialen, Akz. = Autokennzeichen, Umlaute = ein Buchstabe, V = Vorname I = 1×Y

Rätselautor: Edy Hubacher

Lösung

Bitte schicken Sie den Lösungssatz an wettbewerb@reformiert.info oder per Postkarte an: Redaktion «reformiert.», Sommerrätsel, Postfach, 8022 Zürich. Einsendeschluss ist der 17. August 2020.



1. Preis

Finden Sie Ruhe innerhalb der jahrhundertalten Mauern des Klosterkappel: Gutschein für eine Übernachtung mit Vollpension für zwei Personen in einem funktionalen Doppelzimmer. www.klosterkappel.ch



2. Preis

Entdecken Sie eine faszinierende Gletscherwelt, die im Sommer und im Winter viel zu bieten hat: Gutschein für zwei Tickets Engelberg-Titlis. www.titlis.ch



3. Preis

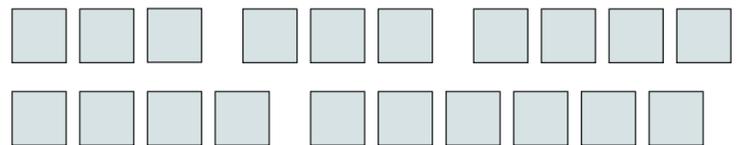
Fahren Sie runter und entspannen Sie sich auf dem schönen Zürichsee: Zwei Gratistickets für eine grosse Rundfahrt von Zürich nach Rapperswil und zurück mit 31 Stationen. www.zsg.ch

4.–20. Preis

Lesen ist immer gut: Gewinnen Sie einen Büchergutschein.

Ruhe im Kloster oder Action auf dem Titlis Cliff Walk. Fotos: Martin Bissig, zvg

Lösungssatz



INSERATE

Kinder fördern
Glauben entdecken
Familien stärken
Kirche leben

www.kindundkirche.ch

VERBAND KIND UND KIRCHE

reformiert.

Folgen Sie uns auf
[facebook/reformiertpunkt](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)

Tipps

Ausstellung

Stilexplosion nach der Katastrophe

Nach dem Ersten Weltkrieg und der Spanischen Grippe standen plötzlich alle Normen zur Disposition gestellt. Die Folge für die Kunst: eine Explosion von neuen Formen und Konzepten. Das Kunsthaus Zürich zeigt nun übergreifend über diverse Stilrichtungen von Bauhaus über Dada bis zur Neuen Sachlichkeit hinweg das Kunstschaffen der 1920er-Jahre. Die Werke von zeitgenössischen Künstlern schlagen eine Brücke in die Gegenwart. **bu**

«Schall und Rauch», bis 11. Oktober, Kunsthaus Zürich. www.kunsthaus.ch



Kubistisch inspiriert: Bild «Bescheiden» von Marianne Ullmann.

Foto: zvg

Sachbuch



Vertrauen hilft

Foto: Shutterstock

Die guten Menschen als Akteure der Geschichte

Der niederländische Historiker Rutger Bregman stellt in seinem Buch «Im Grunde gut» das negative Menschenbild infrage, das viele Europäer pflegen. Mit vielen geschichtlichen Beispielen belegt er, dass die Menschheit nicht vom Egoismus, sondern dem Streben nach dem Guten bestimmt ist. **bu**

Rutger Bregman: Im Grunde gut. Rowohlt-Verlag, 2020, 480 Seiten, Fr. 38.–.

Stadtführungen



Kunstschatz Fraumünster

Foto: zvg

Sommerführungen in den beiden Münstern

Seit 50 Jahren sind die Chagall-Fenster des Fraumünster ein Publikumsmagnet und seit zehn Jahren die Polke-Fenster im Grossmünster. Deshalb führen im Sommer kundige Guides durch die Altstadtkirchen und erläutern in 60 Minuten die kunst- und reformationsgeschichtlichen Aspekte der Kirchen. **bu**

Bis 12. September. Eintritt Fr. 10.–. Anmeldung: <https://bit.ly/3iKcPkF>

Agenda

Gottesdienst

Gottesdienststreihe «Freiheit»

- So, 19. Juli 10 Uhr «Geh aus mein Herz und suche Freud», Pfr. Michael Schaar, Philipp Leibundgut (Musik) Kastanienhof ref. Bullingerkirche, Zürich
- So, 2. August, 11 Uhr «Was macht mich frei?», Pfr. Kristian Joob, Tobias Willi (Musik) Atrium ref. Johanneskirche, Zürich
- So, 9. August, 10 Uhr «Freiheit in Bezogenheit», Pfrn. Verena Mühlethaler und Cornelia Weber, Sacha Rüegg (Musik) Labyrinthgarten Kasernenareal, Zürich
- So, 16. August, 10 Uhr «Zirkus Talentino und die befreiten Löwen». Pfrn. Liv Zumstein und Elsbeth Bösch, Sacha Rüegg (Musik) Kastanienhof ref. Bullingerkirche, Zürich

www.reformiert-zuerich.ch/kirchenkreis-4--5

Abendgottesdienst

Pfrn. Katharina Morello, Selina Stäheli, Yehudi Menuhin School (Violine). So, 19. Juli, 18–19 Uhr Ref. Kirche Hirzel, Horgen

Gottesdienst «Oase am Abend»

Jede halbe Stunde eine neue kurze Liturgie. Pfr. Andreas Görlich, Miho Donath (Orgel, Klavier). So, 19. Juli, 18–21 Uhr Ref. Kirche, Neftenbach www.kirche-neftenbach.ch

Ökumenisches Friedensgebet

Gebete für den Frieden, Stille, Kerzenritual. Pfr. Samuel Zahn und Team. Jeden Mittwoch, 18.30–18.50 Uhr Nächste Daten: 22./29. Juli, 5./12./19./26. August Ref. Kirche Letten, Imfeldstr. 51, Zürich

Gottesdienst zum Jakobstag

«Pilgern heisst Freiheit erfahren». Pfr. Michael Schaar mit Musik von Sacha Rüegg und Bläserensemble. Sa, 25. Juli, 17 Uhr Kirchengarten ref. Kirche, Laufen (ZH) Anmeldung bis 20.7.: 044 242 89 86 (freitags). bettina.edelmann@reformiert-zuerich.ch, www.jakobspilger.ch. Bei schlechtem Wetter in der Citykirche Offener St. Jakob, Zürich. Info Veranstaltungsort ab 24.7.: 0900 1600 00

Gottesdienst

Pfrn. Sonja Weisenhorn, Keita Kitade (Trompete), Veronica Nulty (Orgel).

So, 26. Juli, 10 Uhr Ref. Kirche, Ottenbach www.kircheottenbach.ch

Ökumenischer Gottesdienst

Pfrn. Judith Bennett und Diakon Matthias Westermann. Musik: Balthasar Streiff (Alphorn). Sa, 1. August, 9 Uhr Ref. Kirche, Küssnacht www.rkk.ch

Sommertagesdienst mit Jazz

Pfr. Martin Günthardt (Liturgie, Klavier), Janet Dawkins (Gesang), John Service (Posaune), Ralph Zöbeli (Saxofon, Kontrabass). Anschliessend Würste vom Grill, Brot und Getränke. So, 2. August, 10 Uhr Innenhof ref. KGH Höngg, Zürich Bei schlechtem Wetter im Foyer

Begegnung

Online-Gruppe für stellensuchende Fach- und Führungskräfte

Diskussionen, Vorträge von Gastreferenten, Inputs für die berufliche Neuorientierung und Selbstmotivation. Kostenloses Angebot der ref. Kirche Zürich, coronabedingt vorübergehend online. Jeden Dienstag, 9–11 Uhr Videodienst Zoom Anmeldung für Zoomlink bis 20 Uhr am Vorabend: coaching@susanne-keller.ch www.selbsthilfe-zuerich.ch

Lesesiege

Liegestühle und Bücher für die Mittagspause. Jeden Donnerstag, 11.45–14.30 Uhr Vor der Kirche St. Peter, St. Peter-Hofstatt, Zürich Bis 27.8. Nur bei schönem Wetter

Führung durch die Klostersgärten

Die Gärten im Kloster Kappel wurden nach historischem Vorbild neu gestaltet: Medizinalgarten mit Heil- und Duftpflanzen, Nutzgarten mit alten Kulturpflanzen (ProSpecieRara). 21.7., 4./18.8., 1./15./29.9., 13.30 Uhr Kloster Kappel, Kappel am Albis Treffpunkt: Réception Kostenlos, ohne Anmeldung

Offenes Taizésingen
Meditative Gesänge aus der Stille. Pfrn. Regula Eschle Wyler. 24. Juli und 21. August, 19.30–20.30 Uhr Klosterkirche Kappel, Kappel am Albis www.klosterkappel.ch

Austausch Demenz

Für Angehörige von Menschen mit Demenz. Birte Weinheimer, Psychologin.

Mi, 29. Juli, 14 Uhr Ref. KGH Unterstrass, Turnerstr. 47, Zürich

Grillplausch am Mittag

Grillmeister, Beilagen und Getränke stehen bereit. Grillgut selber mitbringen. Mi, 29. Juli, 11.30 Uhr Piazza ref. Thomaskirche, Zürich Kollekte

Bildung

Ausstellung «Die illegale Pfarrerin»
Audio- und Bildinstallationen über Greti Caprez-Roffler, die 1931 gegen den Willen der kantonalen Kirchenbehörde als erste Frau in Europa im bündnerischen Furna ins Gemeindepfarramt gewählt wurde. Bis 22. Juli, täglich 10–18 Uhr Di, 21. Juli, 16 Uhr: Führung Ref. Kirche Enge, Zürich

Audioguide fürs Handy: www.dieillegalepfarrerin.ch/Ausstellung

Beratung zu Gesundheitsfragen

Das «Café Med» der Akademie Menschenmedizin (amm) macht Halt in der Kirche. Fachleute bieten Entscheidungshilfe in medizinischen Fragen. Mo, 20. Juli, 14–17 Uhr (Beratung), 17 Uhr (Diskussion) Ref. Kirche St. Peter, Zürich www.menschenmedizin.com/kalender www.verein-stpeter.ch

Kultur

Ausstellung «Window Talks»
Fenstergespräche mit SeniorInnen in Altersheimen während des Lockdowns. Filmessay von Alicia Aumüller und Yannik Böhmer, Zürich, und KollegInnen aus Italien, Deutschland und Estland als begehbare Installation. Bis 24. Juli, Di bis So, 14–17 Uhr Wasserkirche, Zürich Film: www.schauspielhaus.ch

Musikalische Vesper

«Betende Hände» von Albert Dürer und Musik von Schop, Palestrina, Rognoni, Falconieri und anderen. Pfr. Jiri Dvoracek (Bildmeditation), Sofija Grgur (Spinett), Filip Rekieć (Barockvioline). Fr, 24. Juli, 19 Uhr Ref. Kirche Saaten, Zürich

Mittags-Intermezzo

«Sonne, Mond, Planeten und Sterne». Werke von Holst und Vierne. Sacha Rüegg (Orgel). Do, 6. August, 12.15–12.45 Uhr Citykirche Offener St. Jakob, Zürich

Weitere Anlässe: reformiert.info/veranstaltungen

Leserbriefe

reformiert. 13/2020, S. 1
Die EKS sucht einen Weg aus der Vertrauenskrise

Schon genug Einbussen
Ich finde, Frau Brändlin und vor allem Herr Locher sollten ausser ihrem Rücktritt aus dem EKS-Rat einen konstruktiven Beitrag zur Aufarbeitung leisten. Der Ruf des EKS-Rats hat bei uns Kirchenmitgliedern an der Basis gewaltig gelitten. Ich frage mich, ob wir uns angesichts des Mitgliederschwunds einen derart grossen administrativen Überbau noch leisten können. Ich bin enttäuscht über den grossen Aufwand, den die Bewältigung dieser Krise kostet bzw. kosten wird. Wir haben auf Gemeindeebene schon genug mit finanziellen Einschränkungen zu kämpfen. **Albrecht Lommel, Wald ZH**

Alle haben verloren
Noch haben sich die Nebel, um nicht zu sagen Lügen, nicht ganz gelüftet. Dass die ganze Wahrheit noch nicht ans Licht gekommen ist, dafür ist Rat und Synode der EKS erheblich mitschuldig. Das Wort «Vertrauenskrise» greift zu wenig weit: Es handelt sich um einen reformierten Skandal sondergleichen! Bei dessen Bewältigung haben sämtliche Instrumente versagt, der Rat genauso wie die Synode. Angewidert würde man sich am liebsten abwenden. Allerdings: Als Kirchenmitglied finanziere ich mit meinen Steuergeldern diese traurige Geschichte auch noch. Der Rat hat schon mehrere hunderttausend Franken für Anwälte und PR aus dem Fenster geworfen. Interessant ist: Auch unsere Zürcherische Landeskirche sendet jährlich 1,6 Millionen Franken nach Bern. Hier müssten dringend Remedur geschaffen und die Beiträge sistiert werden. Eine schonungslose Aufarbeitung nicht nur der Vorwürfe gegen Locher, sondern auch deren «Bewältigungsstrategie» durch den Rat, ist zwingend und dringend notwendig, um weiteren Schaden abzuwenden. Wir alle haben verloren!
Ernst Winkler, Schwerzenbach

reformiert. 13/2020

Allgemein

Eine bunte Welt
In dieser Ausgabe gibt es lauter tolle Texte. Angefangen bei der Front-

seite über die Rücktritte in der EKS, der die Dinge beim Namen nennt, über das Interview mit Moritz Leuenberger, das Dossier übers Zuhören bis hin zum Porträt von Iris Nydegger und die Gretchenfrage – alles habe ich gerne gelesen und winde der Redaktion hiermit ein Kränzchen. Danke! Mein Gefühl jetzt nach der Lektüre ist: Wie bunt und verrückt und toll ist diese Welt mit ihren Menschen!
Eva Schwegler, Bern

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert.Zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektorat: Yvonne Schär
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 220 963 Exemplare (WEMF) 45369 reformiert. Zürich: Erscheint vierzehntäglich. Im August erscheint nur eine Ausgabe

Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag
Postfach, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 00 redaktion.zuerich@reformiert.info verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Stadt Zürich: 043 322 15 30 kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00 mutationen@reformiert-winterthur.ch
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch
Tel. 044 953 11 80

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate
Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93 info@koemedia.ch, www.koemedia.ch
Nächste Ausgabe: 31. Juli 2020

Druck
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier
Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85%.

Porträt

Für ein bisschen mehr Gerechtigkeit

Bildung Jürg Schoch setzte sich als Direktor des Gymnasiums Unterstrass für Chancengerechtigkeit ein. Nach drei Jahrzehnten geht er in Pension.



Und dann blieb er ziemlich lange: Direktor Jürg Schoch am Institut Unterstrass in Zürich.

Foto: Martin Guggisberg

Geht Jürg Schoch durch seine Schule, bleibt er oft stehen. Er grüsst den Lehrerkollegen, erkundigt sich bei einer Schülerin, wie die Zwischenprüfung gelaufen sei. Überschaubarkeit ist ein Verkaufsargument des Gymnasiums Unterstrass. Der Direktor lebt sie vor, persönliche Kontakte sind ihm wichtig.

Als Schoch seine Stelle antrat, war auch der Erfolg der Schule überschaubar. Die Schülerzahlen waren im Tief, für die Primarlehrerbildung lagen keine Anmeldungen vor. «Es war eine gute Zeit, um anzufangen», sagt Schoch. Das junge Lehrerteam habe sich stark mit der Schule identifiziert, die konserva-

tive Riege, die Veränderungen im Weg stand, war pensioniert.

Schoch hatte drei Jahre an einer Sekundarschule in Frauenfeld unterrichtet und Erziehungswissenschaften studiert. Als 34-jähriger Assistent und Lehrbeauftragter am Pädagogischen Institut der Universität Zürich bewarb sich der Winterthurer als Direktor in Zürich. Zuvor hatte Jürg Schoch drei Jahre als Jugendleiter beim Cevi gearbeitet.

Die Schule ist eine Baustelle

Schoch sitzt im an Bäumen reichen Park, der das denkmalgeschützte Schulhaus umgibt. Kurz vor seiner Pensionierung wollte mit der Coro-

na-Krise nochmals eine Herausforderung bewältigt sein. Aber mit Veränderungen kennt Schoch sich aus. Das ist auch an den Gebäuden auf dem Schulareal abzulesen. In

Jürg Schoch, 65

Seit 1990 war Jürg Schoch Direktor des Gymnasiums und Instituts Unterstrass. 2019 feierte die Schule ihr 150-jähriges Bestehen. Eva Ebel, bisher Co-Leiterin des Studiengangs Quereinstieg sowie Dozentin für Religion, Kultur und Ethik am Institut Unterstrass, tritt seine Nachfolge an.

seine Amtszeit fielen zahlreiche Umbauten und Neubauten. Die Schule ist stark gewachsen.

Zur Innovation war Unterstrass in einer Bildungslandschaft, in der kaum ein Stein auf dem andern blieb, gezwungen. Inzwischen warten angehende Primarlehrerinnen manchmal ein Jahr, um hier studieren zu dürfen. Der Stolz in Schochs Stimme ist nicht zu überhören. Es ist ein Stolz auf sein Team.

Die Schule reagierte jedoch nicht nur auf Druck von aussen. «Unterstrass war immer eine Aufsteigerschule», sagt Schoch. Sie verlangt zwar Schulgeld, verfügt aber über einen Stipendienfonds für Jugendliche, deren Eltern die Mittel nicht

«In unserem Bildungssystem zählt die Herkunft leider mehr als die Leistung.»

aufbringen können. Und das Projekt «Chagall» hilft Migrantinnen und Migranten auf dem Weg ins Gymnasium. «Im Bildungssystem zählt leider Herkunft mehr als Leistung», sagt Schoch. «Chagall» sei nicht mehr als ein Tropfen auf den heissen Stein. «Aber ein wichtiger Tropfen.» Schoch klingt desillusioniert und dennoch nicht entmutigt.

Die evangelischen Wurzeln

20 Prozent der Schüler seien nur an Schweizer Mittelschulen, da sie von ihren Eltern gepusht würden. «Sie nehmen jenen, die sozial schlechtergestellt sind und eigentlich mehr leisten, den Platz weg.» Schoch fordert, bis zur achten Klasse auf Selektion zu verzichten. Der Übergang zur Sekundarstufe komme für alle, die in der Sprache einen Rückstand wettmachen müssen, zu früh.

Für Gerechtigkeit kämpfen, obwohl sich die Ungerechtigkeit nicht aus der Welt schaffen lässt: Die Energie dazu verdankt die Schule ihren evangelischen Wurzeln, die Schoch wichtig sind. Neben einem «soliden Bildungsrucksack» will er Schülerinnen und Schülern «ein gesundes Selbstwertgefühl und Verantwortungsbewusstsein für die Mitmenschen und die Natur» mit auf ihren Weg geben. Schoch wollte eine Kultur etablieren, in der die Leistung zählt, aber der Mensch hinter den Noten trotzdem nie vergessen geht. Das spürt, wer mit ihm durch seine Schule geht. Felix Reich

Schlusspunkt

Was das Pendeln über Rassismus lehrt

Wenn mein Nachbar mir trotzig erklärt, er werde auch weiterhin Mohrenkopf sagen, wenn meine Tochter mich fragt, ob nun die Alfred-Escher-Statue wegen angeblicher Verwicklung in den Sklavenhandel verschwinden sollte, und mein elfjähriger Sohn Bilder von Anti-Rassismus-Demonstrationen aus den USA auf TikTok zeigt, dann ist es gewiss: Das Thema Rassismus ist auch in der Schweiz angekommen.

«Rassismus in der Schweiz? Gibt es nicht!», sagen viele. «Bei uns spielt Hautfarbe keine Rolle.» Der Abwehrreflex rührt vielleicht auch daher: Bis Ende der 1990er-Jahre waren People of color zumindest in der Deutschschweiz nur selten gesehen.

Für mich war das anders. In Stuttgart aufgewachsen, begleiteten mich schwarze GIs, seit mein Hirn Kindheitserinnerungen ins Langzeitgedächtnis abspeichern kann. Die US-Soldaten auf ihren olivgrünen Trucks waren so etwas wie der Weihnachtsmann zu allen Jahreszeiten. Wir Kinder riefen ihnen auf dem Schulweg zu: «Chewing Gum, Chewing Gum!» Meist warfen sie uns das beliebte Kauzeugs zu.

Manchmal begegnete ich den GIs im Bus. Eigentlich nur Schwarzen, die Weissen hatten grosse, von uns bewunderte Strassenkreuzer. Und in der Zeit meiner Konfirmation gab es ein denkwürdiges Bus-Erlebnis. Unser Pfarrer hatte uns viel von Martin Luther King erzählt und wie damals Schwarze für weisse Fahrgäste den Sitzplatz räumen mussten. Deshalb wollte ich gegenüber dem afroamerikanischen Soldaten etwas gutmachen und bot ihm meinen Platz an. Der Begriff «positive Diskriminierung» war mir damals noch nicht bekannt.

Heute ist der öffentliche Verkehr ein guter Ort, um die komplizierten, oft etwas verkorksten Begegnungen weisser und dunkelhäutiger Menschen zu studieren. Oft erlebe ich es im dicht gedrängten Pendlerzug: Ausgerechnet jene Plätze in den Viererabteilen sind frei, in denen ein Mensch mit dunklem Teint Platz genommen hat. Von wegen: Wir sind frei von rassistischen Gefühlen.

Das gilt auch für mich, auch wenn ich im ÖV die freie Lücke neben Dunkelhäutigen besetze. In manchen dieser Schwarz-Weiss-Situationen dreht sich in meinem Kopf ein Film, der nicht frei von Vorurteilen ist. Deshalb will ich meinen Blick weit öffnen, mich selbstkritisch prüfen, nicht nur bei dunkelhäutigen Menschen, ob ich fremden Menschen mit Vorurteilen begegne.



Delf Bucher
«reformiert.»-Redaktor
in Zürich

Christoph Biedermann



Mutmacher

Ein kleines Stück Sommer teilen

Unser Mädchen-Sommerlager kann stattfinden! Als wir vom Cevi Uster das erfuhren, war die Freude gross. Nun würden wir trotz Covid-19 im Juli doch noch für eine Woche ins Lagerhaus ziehen. Zuerst mussten wir aber ein Schutzkonzept erarbeiten. Darum ist in diesem Sola vieles anders, vor allem für uns 15 Leiterinnen. Wir sollten den Abstand zueinander einhalten und den Mädchen etwa beim Händewaschen ein Vorbild sein. Und beim Essen dürfen wir uns nicht zu den Teilnehmerinnen setzen. Es

freut mich sehr, dass sich trotz der Einschränkungen 30 Mädchen im Alter von 8 bis 14 Jahren angemeldet haben. Ganz bestimmt werden wir trotz allem das unvergleichliche Lager-Feeling erleben. Sola bedeutet für mich, ein kleines Stück Sommer zu teilen. Die Zeit dehnt sich aus, zwei Tage fühlen sich wie zwei Wochen an. Ich bin immer müde, weil wir jeden Abend bis in alle Nacht den nächsten Tag vorbereiten. Aber das lohnt sich. Kindern coole Erlebnisse zu ermöglichen, ist der grösste Mutmacher. sas

Caroline Baumberger, alias Capri, leitet die Mädchenabteilung der Cevi-Jungschar Uster und studiert Soziale Arbeit.
reformiert.info/mutmacher